Flaneure“ einen Typus bilden. In der letztgenannten Verwendung ist bereits eine entscheidende Verschiebung zu erkennen: dieser Online-Typus ist zwar sehr aktiv, jedoch auch wenig emotional bei der Sache – er/sie baut sich seine eigene virtuelle Welt. Eine inhaltliche Anknüpfung an den Ursprung dieser Begriffsverwendung z. B. wäre hier nicht schwer – wird aber nicht vorgenommen (weder in der ursprünglichen noch der jetzigen Studie).

Diese Kritik betrifft damit Grundsätzliches: Inwiefern können Begriffe dieser Art als Nutzerbeschreibungen genutzt werden? Oder aber auch: Inwieweit können die Selbstbeschreibungen der Nutzer hinreichende Autonomie beanspruchen? Das kulturelle Konzept der Flanerie, das der Arbeit ihren Titel gibt, bleibt (zu) wenig reflektiert.

Maren Hartmann

**Literatur**

Hartmann, Maren (2004): Technologies and Utopias. The Cyberflâneur and the Experience of Being Online. München: Reinhard Fischer Verlag.

**Marco Dohle**

**Unterhaltung durch traurige Filme**

Die Bedeutung von Metaemotionen für die Medienrezeption

Köln: Halem, 2011. – 406 S.

(Reihe Unterhaltungsforschung; 6)

ISBN 978-3-86962-037-4

(Zugl.: Düsseldorf; Univ., Diss., 2010)

Das im Herbert von Halem Verlag erschienene Buch *Unterhaltung durch traurige Filme: die Bedeutung von Metaemotionen für die Medienrezeption* von Marco Dohle greift ein Thema auf, das in der Unterhaltungsforschung aktuell besonders intensiv diskutiert wird: Traurige Filme – wer tut sich so etwas freiwillig an? Und warum? Anders als Unterhaltungsgratifikationen durch heitere und spannende Inhalte, die relativ gut untersucht sind, gibt es im Bereich der traurigen Unterhaltung noch erheblichen Forschungsbedarf. Das Thema an sich ist keineswegs neu. Seit der Studie von Blumler (1933) zur Kino-Nutzung hat es immer wieder Ansätze gegeben, die sich mit dem Erleben trauriger Filme befassen. Eine systematische, durch mehrere Arbeitsgruppen gleichzeitig getragene Forschung zu trauriger Unterhaltung hat sich aber erst in den letzten Jahren herausgebildet, mit erfreulich hohem Anteil von Beiträgen aus dem deutschsprachigen Raum. In dieser Situation, in der das Forschungsthema immer aktiver, zugleich aber unübersichtlicher wird, ist eine monographische Aufarbeitung von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung der Unterhaltungsforschung. Neben dem ebenfalls sehr lesenswerten Buch von Ines Vogel, *Das Sad-Film-Paradoxon. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zum Anreiz trauriger Filme,* ist das Buch von Marco Dohle eine der ersten Monographien, nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch international.

Dohles theoretische Aufarbeitung der Forschungsliteratur zu trauriger Unterhaltung ist in jeder Hinsicht empfehlenswert. Das Buch arbeitet sich systematisch an den Gegenstand der traurigen Unterhaltung heran. Zunächst werden verschiedene Unterhaltungsdefinitionen und -theorien auf ihre Vereinbarkeit mit traurigen Unterhaltungserlebnissen hinterfragt. Anschließend werden emotionstheoretische Grundlagen diskutiert, insbesondere mit Fokus auf Appraisal-Theorien und Unterschieden zwischen alltäglichen und medienvermittelten Emotionen. Das Herzstück der Theoriearbeit findet sich in Kapitel 4 bis 6. Hier werden zunächst die vorhandenen Befunde und Erklärungsansätze in Bezug auf traurige Unterhaltung vorgestellt. Dohles Forschungsüberblick ist präzise und gut recherchiert. Selbst Leser, die mit dem Thema vertraut sind, werden hier noch den einen oder anderen neuen Aspekt entdecken. Anschließend wird das Konzept der Metaemotionen (d. h. wertende Gedanken und Gefühle über Gefühle) als integrativer Theorierahmen diskutiert. Neben den klassischen Arbeiten von Mary Beth Oliver geht Dohle insbesondere auf den Zusammenhang von Metaemotionen mit kognitiven Bewertungen und Prozessen der Emotionsregulation während der Mediennutzung ein. Im Ergebnis der theoretischen Auseinandersetzung schlägt Dohle eine gratifikationsorientierte Sichtweise auf Metaemotionen vor. Metaemotionen werden von ihm als habitualisierte Gratifikationserwartungen in Bezug auf traurige Unterhaltungsangebote aufgefasst.

Ob Gratifikationserwartungen bereits Metaemotionen sind oder Bewertungskriterien, die in die Entstehung von Metaemotionen einfließen, oder ob sie das Konzept der Metaemotionen gar überflüssig machen, darüber mag man geteilter Meinung sein. Der Relevanz des Buches für die Unterhaltungsforschung tut dies allerdings keinen Abbruch – im Gegenteil: Auch diejenigen, die dem Konzept der Metaemotionen kritisch gegenüberstehen, werden Dohle vor dem Hintergrund seines Forschungsüberblicks zustimmen, dass Gratifika-



https://doi.org/10.5771/1615-634x-2011-4-583, am 22.09.2024, 05:51:46
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb

tionserwartungen in Bezug auf traurige Filme multidimensional sind. Neben dem reinen Auskosten von Traurigkeit arbeitet Dohle vier weitere Metaemotions-(bzw. Gratifikations-)faktoren in Bezug auf traurige Filme heraus: Mitgefühl mit den Charakteren, Ablenkung von eigenen Problemen, Anregung zur Selbstreflexion sowie soziale Aspekte der Rezeptionssituation.

Die Multidimensionalität von Metaemotionen steht auch im Zentrum des empirischen Teils. Hier werden Hypothesen in Bezug auf die Multidimensionalität von Metaemotionen, den Einfluss der einzelnen Dimensionen auf die Filmbewertung, sowie deren Rolle als Mediatorvariablen für den Einfluss von Persönlichkeitsfaktoren untersucht. In einer Vorstudie wird die Eindimensionalität der Sad Film Scale von Oliver (1993) in Frage gestellt, und im Rahmen der Hauptstudie wird ein multidimensionales Messinstrument für Metaemotionen entwickelt und auf die oben genannten Fragestellungen angewendet. Konzeption, Methode und Auswertung der Studien sind ausführlich dokumentiert. Für den eiligen Leser bietet Kapitel 10 einen kondensierten Überblick, der die wichtigsten Ergebnisse zusammenfasst und diskutiert.

Dohles Buch zur Unterhaltung durch traurige Filme trägt damit nicht nur auf theoretischer, sondern auch auf empirischer Ebene dazu bei, den bisherigen Forschungsstand zu systematisieren. Verschiedene Persönlichkeitsmerkmale und Gratifikationserwartungen, die für die Rezeption von traurigen Filmen ausschlaggebend sind, werden im Rahmen eines ganzheitlichen Forschungsdesigns integriert und vergleichbar gemacht. Von dieser theoretischen und empirischen Systematisierung wird die zukünftige Unterhaltungsforschung mit Sicherheit profitieren. Ein Must-Read für alle, die gerne im Kino weinen, und erst recht für alle, die sich fragen: Wer tut sich das an, und warum?

Anne Bartsch

### Literatur

Blumler, H. (1933). Movies and conduct. NewYork: Macmillan.

Oliver, M. B. (1993). Exploring the Paradox of the Enjoyment of Sad Films. *Human Communication Research*, *19*, 315-342.

Vogel, I. (2007) *Das Sad-Film-Paradoxon. Ein theoretischer und empirischer Beitrag zum Anreiz trauriger Filme.* Aachen: Shaker Verlag.

**Tobias Eberwein / Daniel Müller (Hrsg.)**

**Journalismus und Öffentlichkeit**

Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag – Festschrift für Horst Pöttker

Wiesbaden: VS, 2010. – 558 S.

ISBN 978-3-531-15759-7

Die größte Leistung dieser Festschrift aus Anlass des 65. Geburtstages von Horst Pöttker (TU Dortmund) ist wohl die der Herausgeber. Wie Tobias Eberwein und Daniel Müller, die in ihrer Einführung in den Band selbst Skepsis gegenüber „Buchbinder-Synthesen" erkennen lassen, aus multiperspektivischen Zugängen zum Geehrten und zum Generalthema „Journalismus und Öffentlichkeit" ein insgesamt lesbares und facettenreiches Buch geformt haben, ist aller Achtung und Beachtung wert. 32 Einzelbeiträge wollten auf 558 eng bedruckten Seiten zusammengefügt werden, und das möglichst fehlerfrei. Was gelang: Dieser voluminöse Sammelband ist sorgfältig lektoriert, um die Fehler zu zählen braucht man nicht eine Hand.

Ein Erratum, das der Redaktion hätte auffallen können, sei aber doch erwähnt: Andrea Czepek verweist in ihrem Beitrag über „Voraussetzungen für unabhängigen Journalismus" auf das Beispiel Schweiz und verwechselt dabei das Kürzel der nationalen Medienbehörde BAKOM (Schweiz) mit „OFCOM" (Großbritannien). Zwei Stilblüten stießen dem Rezensenten auf. Zum einen die von Hans Poerschke, der – großenteils in eigener Sache – auf die rudimentäre Geschichte des Begriffs von Öffentlichkeit in der DDR zurückblickt: „Die hypertrophierte, einseitige Hineintragensthese erhielt ihren Abschied". Und noch jene, mit der Joachim Pötschke seinen Beitrag über Karl Kraus und „Die Geburt der Glosse aus dem Zeitungszitat" beginnt: „Der folgende Beitrag hat zum Gegenstand die Entstehung der satirischen Glossen…" Ist es ein Zufall, dass beide Autoren ihre wissenschaftliche (und stilistische) Sozialisation in der DDR erfahren haben? Der Rezensent verbietet sich weitere Spekulationen und fügt der Gerechtigkeit halber hinzu: Pötschkes Rekonstruktion von Karl Kraus ist ansonsten durchaus aufschlussreich.

Die Herausgeber haben für die Beiträge der Weggefährten Horst Pöttkers ein nachvollziehbares Ordnungsprinzip gewählt. Die Forschungs- und Interessensschwerpunkte des Geehrten selbst gaben den sortierenden Rahmen vor. So kam es zu diesen fünf Schwerpunktbildungen: Gesellschaft und Öffentlichkeit, Medienethik und publizistische Selbstkontrolle, Journalismus und Migration, Journalistik und



https://doi.org/10.5771/1615-634x-2011-4-583, am 22.09.2024, 05:51:46
Open Access – (cc) BY – https://www.nomos-elibrary.de/agb